

Organspende: Machbarkeitswahn – oder Akt der Menschlichkeit?

JA



Katharina Baumann, Grossrätin/Mitglied GGR, Unternehmerin; 3 erwachsene Söhne; Münsingen BE

Der Körper eines Menschen darf niemals als Ersatzteillager zugunsten der Gesamtbevölkerung interpretiert werden. Per Definition ist eine Organspende freiwillig, sonst wäre sie eine Art Zwangsabgabe. Die Freiwilligkeit muss bleiben, niemand soll gezwungen werden. Wer religiöse, gesundheitliche oder andere Bedenken hat, darf nicht unter Druck kommen.

Befürworter von Organspenden wird oftmals erst, wer selber betroffen ist, selber auf das rettende Organ hofft oder die Not eines Mitmenschen kennt. Die Spannung zwischen dem Warten auf den erlösenden Anruf und dem ohnmächtigen Ausgeliefertsein kann sehr belastend werden. Aus diesem Grund unterstütze ich eine Förderung von Organspenden, ohne aber die Entscheidungsfreiheit und den Persönlichkeitsschutz zu gefährden.

Trotzdem sind der Ausweitung von medizinischen Möglichkeiten Grenzen zu setzen. Eine Transplantation kann aber für betroffene Menschen eine grosse Hoffnung bedeuten. Durch die medizinische Beeinflussung einer Organentnahme wird der Sterbeprozess auch aus christlicher Perspektive nicht grundsätzlich verändert. Nichts in Gottes Wort spricht dagegen, dass wir Organe nach unserem Tod zur Verfügung stellen, damit andere davon profitieren können. Vielmehr lässt sich eine Spende als ein erweiterter Akt der Nächstenliebe betrachten. Es braucht ein «grosses Herz», einem Mitmenschen das Leben retten oder Linderung schenken zu wollen.

Ich kann verstehen, wenn jemand sein Recht auf ein natürliches, medizinisch unbeeinflusstes Sterben beansprucht.

Ich kann auch gut verstehen, wenn dies aus christlicher Sicht abgelehnt wird.

Beide Sichtweisen sollen nebeneinander Platz haben. Ein liebender Gott schliesst bestimmt beide Perspektiven mit ein. Er wacht über alle unsere Leben.

Sollte es mein letzter Dienst sein, einem Wartenden ein Organ zu schenken, werde ich das gern tun. ●

NEIN



Lisa Leisi, Präsidentin der EDU Kanton St. Gallen, ausgebildete Pflegefachfrau; 4 erwachsene Kinder; Dietfurt SG

Für mich käme weder eine Organspende noch eine Organ-Annahme in Frage. Weshalb wohl wurden zur Legitimierung von Organspenden die Todeskriterien wiederholt angepasst, damit die Organe bis zuletzt gut durchblutet sind? Für die Entnahme braucht es zudem beim «Toten» eine Narkose, weiterhin die Beatungsmaschine und starke Schmerzmittel. Problematisch ist auch der unterbrochene Sterbeprozess (!) und der dadurch beeinträchtigte Abschied durch Angehörige.

Empfänger von Organen haben oft eine massiv eingeschränkte Lebensqualität. Damit fremde Organe vom Körper nicht abgestossen werden, müssen täglich bis zu 60 Tabletten eingenommen werden. Damit werden unter anderem Abwehrreaktionen des Immunsystems möglichst verhindert. Trotzdem lebt der Empfänger erneut mit der Angst eines Organversagens. Zudem werden Krankheiten oder Infektionen schnell lebensbedrohlich. Es können Wundheilungsstörungen auftreten, in deren Folge weitere Operationen nötig werden. Durch das heruntergefahrenen Immunsystem machen Bakterien- und Pilzbefall massiv Antibiotika und andere Medikamente mit starken Nebenwirkungen nötig. Manchmal sind bereits andere Organe durch die lange Krankheitsgeschichte geschädigt und weitere Organe müssen transplantiert werden. Lange und wiederkehrende Klinikaufenthalte sind keine Seltenheit.

Hinzu kommen häufig psychische Leiden, etwa «Schuldgefühle» gegenüber dem verstorbenen Spender, oft auch Wesensveränderungen, welche auch die Angehörigen belasten.

Für mich sind Organentnahmen bei «fast Toten» Grenzüberschreitungen und mit der Menschenwürde nicht vereinbar. Unser Schöpfer hat Menschen so geschaffen, dass fremde Organe vom Körper abgestossen werden. Sollen bzw. dürfen wir das irdische Leben um jeden Preis verlängern? ●

